Alles zu seiner Zeit, und das Hemd gehört in die Hose

Autor(en): **Weber, Ulrich**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 3

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ulrich Weber

Alles zu seiner Zeit, und das Hemd gehört in die Hose

Wir Menschen spielen verrückt – jedenfalls wir in den westlichen Industrienationen, die wir uns so stolz zivilisiert nennen. Wir stellen alles auf den Kopf. Unsere Skirennfahrer verreisen im Hochsommer in den argentinischen Winter und tragen Weltcuprennen aus, und wir selber fliegen an Weihnachten auf die Balearen oder die Seychellen. Im Juni amortisieren die Kinder ihre Schlittschuhe auf der Kunsteisbahn, und im Januar spielen die fitnessbewussten Damen Tennis in Riesenhallen, die so natürlich grün sind. Oder entblättern sich im Solarium, derweil die Vögel draussen jämmerlich frieren. Fernsehen gibt es schon bald zum Frühstück, und Radio hören wir bereits die ganze Nacht. Wir holen zu jeder Jahreszeit Bananen im Laden oder Spargeln aus der Büchse oder Erdbeeren aus der Gefriertruhe. Und es soll Geschäftsleute geben, die holen sich den Sex in der Mittagspause – nichts, aber auch gar nichts hält sich an gute alte Formen, Wertordnungen und Traditionen.

Früher, ja früher, da war alles ganz anders. Da gab's Bananen, Mandarinen und Orangen zum erstenmal vom Samichlaus, und an Neujahr war bereits wieder endgültig fertig damit. Die Eier waren wirklich nur an Ostern farbig (der Osterhase hätt's ja sonst gar nicht geschafft) und die Spargeln im Elsass nur gerade im Mai fällig. Man hielt sich noch an die Jahreszeiten: Man unternahm den Blustbummel, wenn die Kirschbäume tatsächlich blühten, man ging baden, wenn die Sonne schien und das Wasser warm war (und holte sich dafür keinen Fusspilz im Hallenbad), man ass die Früchte gleichsam ab dem Baum und trank den Sauser dann, wenn er effektiv im Stadium war, und frass die Metzgete, wenn die Säue geschlachtet wurden, und wenn es in der sich verfärbenden Landschaft ja auch weitaus am schönsten war. Sessionen in Bern gab es zu jeder Jahreszeit wirklich nur eine, und Bundesratswahlen fanden immer am ersten Dezembermittwoch statt. Ja, da war noch verlässliche Ordnung, und man stand mit den Hühnern auf und ging mit ihnen in die Federn, bis die Sommerzeit kam. Und die stellte dann alles auf den Kopf und ist ohnehin an allem schuld – oder lag da zeitlich noch irgend etwas dazwischen? Und jetzt kommt dann der Schulbeginn im Spätsommer ...

Alles zu seiner Zeit, und das Hemd gehört in die Hose, pflegte man früher zu sagen. Jaja, man sollte sich eben auch heute noch an die ehernen Gesetzmässigkeiten halten, die nun einmal unser Leben prägen. Schliesslich und endlich lebt unsere Wirtschaft ausschliesslich von den verschiedenen Jahreszeiten, und damit unsere ganze Schweiz und wir alle. Im Dezember kauft man Ski und Wintermäntel und im Juni Zelte und Badehosen; wenn es regnet, kauft man Stiefel und Schirme, und wenn die Sonne brennt, Sonnenbrillen und Sonnencrèmen. Haben Sie sich auch schon mal überlegt, von was die armen Neger oder Araber oder was weiss ich das ganze Jahr leben, so ohne richtige, währschafte Jahreszeiten, wie sie einem hochentwickelten Land nun einmal wohl anstehen? Diese armen Länder können ja keine Pelzmützen oder Handschuhe, keine Schneeschaufeln oder Fonduerechauds verkaufen! Und die Eskimos können keine Sandaletten- oder Bikini-Industrie aufbauen! Diese Länder sind ja geradezu dazu verurteilt, arm zu bleiben!

Geht es Ihnen endlich auf? Die Jahreszeiten sind unser Trumpf, unsere Gewähr, dass wir auch weiterhin reicher, besser, zivilisierter, hochspezialisierter usw. bleiben! Also halten wir uns doch gefälligst daran und bringen nicht ständig Kraut und Rüben durcheinander!

Was ich hier oben, nicht wahr, sehr allgemeinverständlich und überzeugend doziert habe, erzählte ich kürzlich einem guten Freund von mir; einem, der es zu etwas gebracht hat und der in der Industrie an führender Stelle steht und der das Gras wachsen und den Puls der Zeit schlagen hört. Nicht wahr, sagte ich ihm, was wärt ihr ohne die Jahreszeiten!

«Natürlich», nickte er, und der gehetzte Blick aus seinen schwarzumrandeten, flackernden Augen wurde einen ganz kurzen Moment nachdenklich. (Mein Freund arbeitet übrigens in der Schuhindustrie und denkt sich jeweils die Modelle aus, die dann bei uns Mode werden – ein ganz anspruchsvoller Job also.) «Natürlich», nickte also mein Freund, «wir leben von den Jahreszeiten. Und wenn du wüsstest, was das für ein Stress ist! Einmal beispielsweise, ich kam einfach nicht früher dazu, befasste ich mich sogar in meinen Sommerferien mit Schuhmodellen ... ich weiss noch genau: Ich sass im Liegestuhl auf den Balearen und studierte an den Wintermodellen herum, die anderthalb Jahre später fällig waren ...»